

Kleines Pancket macht Appetit auf mehr

Knapp 190 Gäste kommen zum Benefizessen der Bürgerstiftung in die Kaiserpfalz – Stiftungskapital auf 955 000 Euro erhöht

Von Frank Heine

GOSLAR. Seit Freitagabend hat das traditionelle Goslarsche Pancket einen kleinen Bruder: Das Benefizessen der Goslarer Bürgerstiftung lockte knapp 190 Gäste in die aula regis der Kaiserpfalz und gefiel trotz Geburtswehen durch Programm und Ambiente.

Ein Vergleich sei erlaubt: Wo das städtische Vorbild durch wirtschaftliche Exklusivität und kulinarische Anleihen aus dem Rumpoltschen Kochbuch von 1587 punktet, überzeugt das Mahl der Bürgerstiftung durch moderne Kochkunst und freien Zugang zum Tisch. Und beinahe sinnbildlich für Wollen und Wirken beider Institutionen: Dort, wo die Stadt aus finanziellen Gründen immer kürzertreten muss – das jüngste Pancket machte ein Minus von 3500 Euro –, springt die Stiftung ein und verbucht sogar Gewinne.

Nicht nur die von Stiftungsmittbegründer Hans-Joachim Tessner angepriesenen Patenschaften (siehe Bericht oben) spülten Geld für Gu-

Edles Metall für edlen Sinn

Ob nun Platin (2000 Euro), Gold (1000), Silber (500) oder Bronze (100): Wer einmal pro Jahr den entsprechenden Betrag auf den Tisch der Bürgerstiftung legt, darf sich fortan Pate nennen und weiß, dass sein Geld Gutes tut – egal, welches Edelmetall auf der Urkunde ausgewiesen ist, die dem jeweiligen Spender automatisch ausgestellt wird. Stiftungsgründer Hans-Joachim Tessner



Hans-Joachim Tessner

ner verspricht sich vom neuen Angebot eine große Wirkung. „Mit dem Bronze-Beitrag haben wir den Einstieg bewusst niedrig gewählt, um möglichst viele Menschen anzusprechen“, erinnert er an den Grundgedanken „von Bürgern für Bürger“. Gemeinsam mit Gattin Helga ging er am Freitagabend erneut als gutes Beispiel voran und erwarb zwei Platin-Patenschaften. Das eingenommene Geld wird nicht dem Stiftungskapital zugeführt, sondern wirkt direkt in Projekten.

› Wer sich über die vielfältige Arbeit der Bürgerstiftung informieren möchte, liegt im Internet unter www.buergerstiftung-goslar.de goldrichtig. fh

tes in die Kasse. Auch das Essen selbst erzielte laut Stiftungsvize Dr. Otmar Hesse ein Plus und ließ das Kapital der Einrichtung auf 955 000 Euro anwachsen. Seit ihrer Gründung im Jahr 1999 hat die Stiftung aus den Erträgen dieses Grundstocks und weiteren Spenden mehr als 800 000 Euro für soziale Zwecke ausgegeben – eine stolze Summe.

Diese Meinung vertraten nicht nur Tessner und Hesse, sondern auch Stiftungsratsvorsitzender Ulrich Weiterer und Vorstand Joachim Rebmann, die in ihren Reden Sponsoren dankten, Projekte aufzählten und Zahlen nannten. So geriet der Prosa-Anteil der Veranstaltung eine Spur zu lang, während der musikalische Part mit Akteuren der Kreismusikschule das Original-Pancket in den Schatten stellte. Das junge

Akkordeon-Ensemble unter Leitung von Ina Scharf mit Julia Lahmer am Klavier und Uwe Schmidt am Schlagzeug sowie Bariton Derya Yürüyen setzten Glanzpunkte.

Aber zurück zur Kraft des Wortes: Festredner Dr. Christoph Palmer, einst junger Staatsminister in Stuttgart und Intimus des früheren Ministerpräsidenten Erwin Teufel, bewies in Goslar, dass Baden-Württemberger entgegen dem von ihm in die Welt gesetzten Slogan „Wir können alles außer Hochdeutsch“ im Norden mindestens gehört und von vielen sogar verstanden werden. Mit sonorer Stimme warb der Wertkonservative anfangs mit Komplimenten für die Welterbestadt um die Gunst der Zuhörer, packte später aber eine Reihe von zwar bisweilen unbequem, doch begründeten Erkenntnis-



Aufgetischt: Das pancketerfahrene Team des Hotels „Der Achtermann“ serviert den Gästen der Bürgerstiftung im Pfalz-Ambiente. Fotos: Kusian

sen in Form meist liberalen Gedankengutes auf den Tisch. So sah er den Nationalstaat „mit Wucht zurückgekehrt“ und forderte eine Art „Grundpflicht dem Gemeinwohl gegenüber“.

Palmer bewies in seinem Vortrag aber auch die Richtigkeit eines von ihm selbst zitierten Satzes, den er Autor Umberto Eco zuschreibt: „Auf jedes komplexe Problem gibt

es eine einfache Antwort – und die ist falsch.“ Dass die gleiche Sache durchaus mal falsch und mal richtig sein kann, bewies Stiftungsvize Hesse. Einer Sammlung zugunsten der Theaterpädagogik verschlossen sich die meisten Gäste nicht. Hesse sagte vor Zählen des Geldes einen zusätzlichen Mindest-Obolus von 1000 Euro für das ohnehin von der Stiftung geförderte Projekt zu.



Festredner: Schwabe Dr. Christoph Palmer sprach Hochdeutsch.